
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 9 (1981)

DOI: 10.11588/fr.1981.0.50960

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

28. W. GOEZ établit que les chevaliers participent aussi à la Renaissance en Italie aux XIV^e et XV^e siècles.
29. H. KOLLER étudie la conception de l'empire chez Frédéric III (1452–1493).
30. F. TRAUTZ dépasse le Moyen-Age pour voir comment les historiens ont interprété le Concordat de Worms (1122) depuis le XVI^e siècle.
31. H. WUNDER présente quelques remarques sur des manuscrits de Fritzlar réunis au château de Pommersfelden dans la bibliothèque de Lothaire-Franz de Schönborn, évêque de Bamberg puis archevêque de Mayence (1655–1729).
32. H. ZIMMERMAN présente enfin une »défense et illustration« de la littérature médiévale prononcée à l'académie d'Helmstedt en 1718 sous le titre: »De medii aevi barbarie«.

Michel SOT, Paris-Nanterre

Recueil international d'études historiques et muséologiques, pub. sous la direction de Marc-A. BARBLAN, Bde 3 u. 4, Genf (Institut suisse d'armes anciennes) 1979, 266 S.

Die Beleuchtung historischer Phänomene läßt stets einen Facettenreichtum erkennen, der sich in seiner Fülle und Verschiedenartigkeit der Erforschung durch einen einzigen Wissenschaftler zumeist entzieht. Eine fortschreitende Spezialisierung der Geschichtswissenschaft hat daher zahlreiche Einzeldisziplinen hervorgebracht. Diese Entwicklung führt bei dem einzelnen Forscher zu einer immer differenzierteren Kenntnis- und Interessenlage, sodaß umfassende Darstellungen zu einer Epoche nur noch durch die Zusammenschau verschiedener Einzelstudien zu leisten ist. Umsomehr verwundert, daß es immer noch Sektoren der historischen Forschung gibt, in denen der Fachgelehrte das Feld lieber sachkundigen Laien überläßt. Diese verfügen in der Regel zwar über bemerkenswerte Detailkenntnisse; doch gelingt ihnen selten die Einbindung ihrer Arbeiten in übergreifende Gesamtdarstellungen. Die etablierten Fachvertreter scheuen sich ihrerseits, entsprechende Forschungsergebnisse in ihre Untersuchungen miteinzubeziehen.

Das weite Feld der »Heereskunde«, das Uniformkunde und Formationsgeschichte genauso umfaßt wie etwa die historische Waffenkunde, gehört zu diesen von der Fachhistorie bisher verschmähten Randgebieten. Dagegen wurde die Erforschung der militärischen Zweckarchitektur mit ihren vielschichtigen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Bezügen inzwischen weitgehend in die allgemeine Historiographie integriert. So ist es durchaus wünschenswert, ein Periodikum, das sich der wissenschaftlichen Durchdringung der historischen Waffenkunde verschrieben hat, in einer historischen Zeitschrift vorzustellen.

1972 wurde auf Schloß Grandson das schweizerische Waffeninstitut auf privatwirtschaftlicher Basis gegründet. Seine Aktivitäten umfassen neben museologisch-praktischen Fragen (Restaurierung, Konservierung, Ausstellungstechnik), auch die wissenschaftliche Bewältigung waffenkundlicher Probleme (Herkunft, Verbreitung, Einsatz und Wirkung von Handfeuerwaffen). Naturgemäß interessiert den Historiker vor allem dieser zweite Arbeitsbereich.

In dem hier zu besprechenden Heft zählt dazu etwa der Beitrag von W. BAILEY, der sich mit der Verbreitungsgeschichte des französischen Infanteriegewehrs Modell 1777 beschäftigt. Er unterstützt die inzwischen unumstrittene These, daß bereits die französische Armee des ausgehenden Ancien Régime über die technologischen Voraussetzungen verfügte, die wenig später die napoleonischen Truppen in den Stand versetzten, ihren Siegeszug durch Europa anzutreten. Daneben wird auch die geographische Ausdehnung des französischen Rüstungsexports deutlich, der nach 1790 eng mit der politischen Expansion verzahnt war.

In einer anderen Skizze befassen sich Tito und Jura DITE mit neuen Methoden zur Herkunftsbestimmung von Handfeuerwaffen. Auch hier lassen sich Verknüpfungen mit wirtschaftsgeschichtlichen Fragestellungen feststellen. So ist etwa die Kenntnis des Herkunfts-

ortes bei der Beschäftigung mit Problemen des Waffenhandels von eminenter Bedeutung. Die soziale Position von Büchsenmacherfamilien und die über Generationen weitervererbte Tätigkeit in diesem Gewerbe sind dagegen mehr für landeskundliche Untersuchungen von Belang. Konstruktionsgeschichtliche Details, wie sie PATERSON und DUNANT in ihrer Untersuchung über die Armbrust ausbreiten, liefern wertvolle Erkenntnisse über Waffeneinsatz und Wirkung.

Umfangreiche Arbeitsberichte des Institutes und der wichtigsten europäischen Kommissionen zur Militärgeschichte runden das Bild der Zeitschrift ab und vermitteln zusammen mit einzelnen bibliographischen Zusammenstellungen den Eindruck einer überaus rührigen jungen Institution, deren Forschungsvorhaben und -ergebnisse von der Geschichtswissenschaft nicht übersehen werden sollten.

Wer die militär-, technik- oder wirtschaftsgeschichtlichen Aspekte einer wissenschaftlich betriebenen historischen Waffenkunde als zu »exotisch« beiseite läßt, begibt sich allzu leicht der Möglichkeit, die eigenen Forschungsergebnisse auf anderen Gebieten durch vergleichbare Erkenntnisse aus dem Bereich der Waffenherstellung, -verbreitung oder -wirkung erhärten zu können. Es ist eine bedauerliche Eigenschaft gerade der modernen Geschichtswissenschaft, daß sie gegenüber Fragestellungen der Rüstungsgeschichte, wie aber auch der Militärgeschichte ganz allgemein, noch immer eine gewisse Berührungsangst kultiviert.

Zur Komposition des vorliegenden Bandes bleibt nachzutragen, daß die einzelnen Beiträge durch ausgezeichnet reproduziertes Bildmaterial anschaulich illustriert werden.

Bernhard R. KROENER, Freiburg

Werner PARAVICINI, Die Nationalbibliothek in Paris. Ein Führer zu den Beständen aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit. Préface de Georges Le Rider, München, New York, London, Paris (K. G. Saur) 1981, in-8°, 133 p., plan (Dokumentation Westeuropa 5).

Ce guide des sources de l'histoire du Moyen Age et des Temps Modernes (avant 1790) dans les collections de la Bibliothèque nationale, né des expériences d'un historien ayant fréquenté pendant de longues années la Rue de Richelieu, est à la fois un répertoire des fonds et des catalogues des différents Départements de la grande bibliothèque française. Il fait pendant au Guide des Archives nationales, paru dans la même Collection, tome 4, en 1980, et décrit, comme celui-ci, l'ensemble des fonds, mais donne des informations supplémentaires en ce qui concerne l'Allemagne, Suisse, Pays-Bas, Belgique et Luxembourg, c'est-à-dire l'ancien Saint-Empire. Presque la moitié de l'ouvrage est consacrée aux manuscrits latins et français (avec concordances des cotes et des notices) et à une description en ordre alphabétique des Collections manuscrites subsistantes ou réparties dans différents fonds. Ce livre est en même temps un guide pratique, contenant les heures d'ouverture des salles et de commande d'ouvrages, les possibilités de reproduction, un plan du »Quadrilatère« Richelieu et quelques adresses utiles pour l'historien à Paris. Un index détaillé des noms des personnes, des lieux et des matières termine l'ouvrage qui ne donne d'ailleurs plus le dernier état des heures de communication: L'administration vient de décréter, le 5 novembre 1981, l'arrêt des commandes directes le samedi aux Départements des Imprimés et des Périodiques qui fermeront en plus leurs portes ce jour désormais à 17 h 30 (au lieu de 18 h); le nombre des bulletins admis au Département des Manuscrits tombe ce jour à trois. La Bibliothèque nationale a longtemps résisté à la réduction générale des services rendus au public dans les archives et bibliothèques de Paris. Il n'en est plus ainsi, au grand dam des chercheurs étrangers venant travailler à Paris, et aussi des Parisiens affairés qui avaient mis de côté leur samedi pour travailler tranquillement à la Bibliothèque nationale.

W. P. (l'auteur), Paris